

Erste Seite: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Marienstraße 13. Preis: In die Blatte können eine erfolgreiche Verbeizung. Auflage: 19,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Ciepsh & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr bei unentgeltlicher Post-ferung in's Land. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr. Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Rgr. Unter „Eingelände“, die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 31. Mai.

— Sc. Maj. der König hat dem Schriftensvergleichler Adolf Henze in Neuschönfeld bei Leipzig das Prädicat als „Commissionsrath“ beilegt, und dem Vorstände des Gerichtsamts Augustsburg Gerichtsamtman Otto Theodor Meusel die wegen erfolgter Anstellung im auswärtigen Dienste erbetene Entlassung aus seiner Stelle und dem Staatsdienste bewilligt.

Berliner Briefe. (Schluß). Ausgelitten, ausgerungen! Der Reichstag bot am Montag viel Aehnlichkeit mit dem Anblick eines Schwurgerichtshofes. Einer der interessantesten Rechtsfälle (Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe), die Geschwornenbank, (woll sagen die Reihen der Abgeordneten) dicht besetzt, Graf Bismarck als Staatsanwalt auf Tod plaidierend, der Bundesrath das Nichtercollegium darstellend und auf den Tribünen eine dichtgedrängte Menschenmenge, welche unbeweglich feststand, während des Urtheilspruchs eine beispiellose Stille beobachtete und nachdem der harte Spruch gefallen, mit den Ausrufen der verschiedensten Art rasch sich zerstreute. Bereits am Morgen, v. Beginn der Verhandlungen, hatten die Abgeordneten des Reichstags ausgerechnet, daß 6—10 Stimmen Mehrheit sich für die Todesstrafe aussprechen würden und es war die einzige Sorge, daß alle, die eine schwarze Kugel abzugeben gelobt hatten, auch erschienen. Andererseits hatten die Gegner der Todesstrafe ihren vollständigen Heerbaum aufgestellt und ihrer Niederlage zwar gewiß, sandten sie doch zu Demen, die zu erscheinen zögerten, Voten der Beschleunigung. Kann sich doch, obwohl man weiß, wie es vorherkommen wird, ein Zwischenfall ereignen, der den Gegnern den sichergeglaubten Sieg im letzten Augenblick aus den Händen reißt! Und wirklich schien es einen Augenblick so, als sollte der berebete Mund des katholischen Propstes Künzler aus Breslau ein Fährlein Unentschiedener herüberleiten zu den Gegnern der Todesstrafe. Und noch bedenklicher stand die Sache der Todesstrafesoldaten, als der Zufall den Herrn von Wedemayer auf die Tribüne führte, welcher mit so hinterkommerschen Gründen für die Erhaltung des Schaffotts als eines der wichtigsten Erziehungsinstitute des Volks sprach, daß er in diesen ernstesten aller Fragen unter lautem Gelächter von der Tribüne stieg. Doch zu nachhaltig hatte die Rede Bismarcks gewirkt, zu fest hielt Blut, dieser ganz besondere Saft, die Mehrheit zusammengeklüftet, als daß selbst das Ungeschick des Herrn von Wedemayer eine festbeschlossene Sache hätte unändern können. Als der Schriftführer des Reichstags, Cornely, die Tribüne bestieg, um die Abgeordneten alphabetisch aufzurufen und der Präsident verkündigte: der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben W! Da wurde es geheimnißvoll still im Saal, Niemand rührte sich von seiner Stelle, die Bedeutung des feierlichen Augenblicks lag sichtlich der Versammlung aufgedrückt. Doch bald kräuseln sich die Wogen; die Linke begleitet die Stimmabgabe einzelner Abgeordneter mit kritischen Bemerkungen. Wenn Jemand, den man unter dem schwarzen Banner des Todes zu sehen erwartet hatte, sich unter die lichte Fahne der Humanität stellte, wie Herr von Benningsen, von Unruh — Magdeburg, Dr. Braun — Wiesbaden, da ging ein Flüstern des Dankes durch den Saal; wenn ein Liberaler umgedreht und unversehens sich für den Tod des Sünders erklärte, da zuckte es, halb schmerzlich, halb höhnisch durch die Menge. Es wird Dr. Klum aus Sachsen aufgerufen. Bisher hatten alle Sachsen (und es waren wie seit Jahren nicht erlebt von 23 Vertretern 21 erschienen, während Försterlings Mandat erledigt und Herr von Salza krank ist), mochten sie einer Richtung angehören, welcher immer auch, sich gegen die Todesstrafe erklärt, da rief Klum kräftig: Ja! Die Grafen und Barone der Rechten drehten sich verwundert und ungläubig um, die Liberalen stugten und von der Linken erscholl ein vielstimmiges Pfiu! Pfiu! Pfiu! Herr Cornely mußte im Namensaufruf innehalten, der Präsident verbot ernstlich solche Beeinträchtigung der Freiheit der Stimmabgabe und die Junker der Rechten jubelten dem Präsidenten, der, wie seine Pflicht geboten, eingegriffen und damit ihren neuen Freund in dem vernichtenden Urtheil, das über ihn verhängt war, wenigstens einigermaßen getrübet hatte, einen kümmerlichen Laul zu. Ich kann unmöglich die herben Worte wiedergeben, mit welchen Klums Stimmabgabe ganz ungenirt nachher von seinen Kollegen besprochen wurde. Es müßten mindestens einige Tausend Thaler Strafe für Beleidigung erkannt werden, wenn Klum diese Worte gehört und zur Anzeige gebracht hätte. Immer kamen sie aber auf den Gedanken „der Sohn eines Hingerichteter“ zurück und auf den Schwur Hans Klums, den Tod seines Vaters an den Fürsten rächen zu wollen. Kann man sich auch einen größeren Gegensatz denken, als wenn der Rächer in spe schließlich den Tod festsetzt für den verurtheilten Fürstenmord? — Sobald nun constatirt wurde, daß mit 217 gegen 119 Stimmen die so feierlich abgeschaffte Todesstrafe wieder eingeführt worden war, löste sich die Ord-

nung des Hauses. Wer kann auch nach solchem Spruche noch Sinn und Andacht für untergeordnete, juristische Fragen besitzen? Am Abend reisten eine Menge Abgeordneter schon ab, im tiefsten Grunde der Seele verstimmt über die Niederlage, welche der Reichstag vor Europa sich selbst zugezogen. Es wurde am Dienstag die Todesstrafe auch für den verurtheilten Fürstenmord wieder eingeführt und der Bundesrath setzte Alles, aber auch Alles durch, was er verlangt hatte. Wahrhaftig, einem so gefügigen Reichstag gegenüber muß man die Weisheit, Mäßigung und Besonnenheit eines hohen Bundesraths bewundern! Ich spreche es allen Ernstes aus, daß, wenn der Bundesrath im Interesse der Einheit Deutschlands und um nationale Politik zu treiben, erklärt hätte: wir halten es für unerlässlich, daß die Armenländer auf einer Ruhhaut zum Nichtplatz geschleift werden, der Reichstag in zweiter Lesung mit dem Aufgebot aller sittlichen Entrüstung die für unsere Civilisation unangemessen erklärt, in dritter Lesung aber unter Annahme eines Unterantrags des Grafen Schwerin beschlossen hätte: „Mörder sollen auf einer Ruhhaut zum Nichtplatz gebracht werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt eine zweirädrige Karre an Stelle der Ruhhaut.“ Der Bundesrath allein versteht sich zu heftigen und er rechnet noch mit den die Zeitgeschichte bewegenden Ideen; der, Gott sei Dank, nun verabschiedete Reichstag besaß nicht ein Atom von Widerstandsfähigkeit. Wurde ihm nur eine Sache von der richtigen Seite vorgelegt, sparte man mit den Worten „deutsche Einheit“ und „national“ nicht, so opferte er mit einer wahren Lust seine besten Rechtsüberzeugungen und glaubte sich damit den Dank des Vaterlands zu verdienen. Ganz und gar am Gängelbände leitete ihn nun der Graf Bismarck. Sein leidender Zustand erwarb ihm allein schon die Sympathien, man darf doch nicht durch ein Reim! (twa die Genesung des Patienten ausfallen. Und nun muß man die Gedankenblitze, die glänzenden Randbemerkungen, die Schärfe und Energie, die sich in Bismarck's Reden ausdrückt, vernachlässigen, man muß die fast rührend klingende Bitte hören, um einiger Duzend Ungeheuer von Todescandidaten willen nicht die Rechtseinheit scheitern zu lassen und es begreift sich, wie die wankelmüthige, grundloslose Mehrheit im Reichstag den Blutbann ausprechen kann und noch etwas recht Gutes gethan zu haben vermeint. Warum handelt es sich denn bei der Todesstrafe? Um eine Kulturfrage. Es war daher entscheidend, als Bismarck's altpreußischer Stolz sich dagegen erhob, die Todesstrafe in Sachsen, Anhalt, Oldenburg und Bremen, abgeschafft sein und in den andern Staaten bestehen zu lassen. In seinem Munde spitzte sich die Frage so zu: durch den bekannten Wendischen Antrag wird eine Seelte von Norddeutschen gebildet, welche infolge ihrer höheren Gessittung für ihre übelsten Subjekte das Nichtheil entbehren zu können meint, während der Bildungsgrad der übrigen 27 Millionen Norddeutschen noch die Anwendung des Nichtheils unumgänglich macht. Einen derartigen, damals beschämenden Unterschied darf der Bundeskanzler nicht dulden, folglich müssen die 3 Millionen höher gebildeter Norddeutscher in ihrer Entwicklung einen Schritt zurück thun. Und in diesem Kampfe zwischen einer hochgradigen mittel- und westdeutschen Kultur mit dem etwas weniger entwickelten Bildungsgrad des deutschen Ostens liegt eigentlich der Schlüssel zu dem Streite zwischen dem preussischen und dem sächsisch-thüring-oberbairischen und andern Particularismus. Der deutsche Westen und Mitteldeutschland besitzen entschieden eine höhere Kultur, einen größeren Wohlstand, eine feinere Durchbildung der Gessittung, aber mit der Verfeinerung wurden die Sitten auch verwildert, mit dem wachsenden Wohlstand zog auch die Behabigkeit und der Trieb, das Leben zu genießen ein, mit der höheren Kultur gingen die Charaktere verloren. Anders der deutsche, halbflavische Osten. Eine geringere Volksbildung gab sich mit strengen Strafgesetzen, mit rauheren Sitten, mit einer naturwüchsigeren Anschauung zufrieden, erzog aber auch rauhere, fester Charaktere, die Armuth des Landes, die Entbehrungen der Bevölkerung spannten die Thakraft an und von selbst fielen die Augen auf die reicheren Nachbarländer. Ein ostpreussischer Ahtelskühner oder Tagelöhner mag zehnmal ärmer und ungebildeter sein als der sächsische oder hannoversche Berufsgenosse: eins hat er in höherem Grade — den Stolz, Preusse zu sein und den unbewinglichen Trieb, die andern Deutschen, die es noch nicht sind, mit gleichen Gefühlen zu erfüllen. So kämpfen im norddeutschen Bunde zwei Kulturkufen mit einander und zwar den Kampf des eisernen mit dem thönernen Topfe. Es wird sich bei vielen Fragen noch wiederholen, daß, um eine Einheit herzustellen, die vorgeschrittenen Länder ihre Entwicklung hemmen müssen, um den zurückgebliebenen Provinzen Zeit zum Einholen zu gewähren. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es auch erklärlich, warum die Handvoll Sachsen, die auf conservativer, bundesstaatlicher oder fortschrittlicher Seite standen, ihren Wählern aus dieser vier Reichstagsessionen keine Siege, keine Erfolge mit nach Hause bringen. Sie haben treu gekämpft, sie hielten in den schwierigsten Situationen das Banner der Kultur und

der aus ihr strömenden persönlichen, staatlichen und sittlichen Freiheit hoch, aber — was vermögen die Wenigen gegen die Ueberzahl? Bei all' den Misserfolgen, die sie nicht abzuwenden vermochten, bei all' den neuen Maßregeln, die sie von ihrer Heimath abzuwehren zu schwach waren, muß sie, muß ihre Wähler das Eine trösten, daß die Opfer, die uns auferlegt werden, anderen deutschen Stämmen die Entwicklung erleichtern mögen, damit sich auf der gleichmäßiger vertheilten bürgerlichen Freiheit, Gessittung und Wohlhabenheit dereinst aufbaue das einige deutsche Vaterland.

— In dem Befinden des im Victoria-Salon verunglückten Turnerkönigs Footit ist eine so erhebliche Besserung eingetreten, daß man eine völlige Wiederherstellung binnen einigen Wochen annehmen kann. Seine Kräfte sind schon soweit zurückgekehrt, daß er täglich kleinere Spaziergänge in den Räumen des Krankenhauses zu unternehmen im Stande ist. Footit ist übrigens schon vorher viermal vom Trapez herabgestürzt, und zwar in Wien, Köln, Stralsund und Teplitz und hat dabei unter Anderem auf den Vorderarm gebrochen. Er gedenkt nach vollendeter Heilung bei passender Gelegenheit wieder, und zwar vorerst in Dresden, aufzutreten.

— Gestern Nachmittag hat sich ein in der Seevorstadt wohnender Gärtner in seiner Behausung erhängt. Schwermuth soll den, wie man sagt, gut situirten Mann zu diesem traurigen Schritte veranlaßt haben.

— Auf dem Fischhofplatze brannte in der Nacht zum 29. Mai in einem dort gelegenen Logis ein Balken in einer Feuerungsanlage, die jedenfalls nicht passend oder mangelhaft konstruirt war. Das Feuer wurde nach seiner Entdeckung durch herbeigerufene Schornsteinfeger bald gelöscht.

— Vier wadere und sich treu im Dienst bewährte Locomotivführer, welche hier stationirt sind, feiern morgen, Mittwoch, ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Es sind dies die Herren Julius Henze, Josef Halmel, Max Zimmermann, von der schlesischen, und Gustav Gaube, von der böhmischen Bahn. Wer da weiß, was ein Locomotivführer der Eisenbahn zu bedeuten hat, wer je einmal die so treu aus dem Leben gegriffene Skizze: „eine Winternacht auf der Locomotive“ gelesen, der wird einstimmen, daß sich hier der Raum einer Thätigkeit begrenzt, welche gewiß Beachtung und Glückwünschung verdient. Wie so mancher von ihren Berufsgenossen fand in dieser Zeit seinen Tod auf der großen eisernen Rennbahn. Wie so Manchem drängte das Verhängniß von dem Bahnhof in das Hospital um sein Dasein mit verkrümmten Gliedmaßen zu verbringen. Kraft, Muth und Besonnenheit des Geistes sind die drei Factoren, welche das Amt eines Locomotivführers erforderlich. Wenn er sich emporschwingt auf seine Maschine, dann flüstert ihm gleich der stummen Sprache des Telegraphen eine Stimme zu: Gewahre dein Amt, das Leben von Hunderten, von Tausenden, die im langen Zuge hinter dir, ist in deine Hand gegeben. Dieses schwierige Amt haben die obengenannten vier Männer ein Vierteljahrhundert hindurch treu und beharrlich verwaltet. Noch stehen sie frisch und kräftig am Perron der Zeit, wo das ausgejogene grüne Licht der Hoffnung ihnen das Signal zu fernem Streben giebt, bis sie dereinst das Haltzeichen erblicken, welches der Arm des Himmels für sie ausgestreckt hat und die Verkündigung trägt: „Bahn frei!“ — und „Sicher einfahren“ nach der Station, wo das Licht der ewigen Wahrheit schimmert. — Wenn man erwägt, wie viele der Meilen ein Jeder von diesen Locomotivführern in seinem Beruf zurückgelegt, welche Summe dürfte da herauskommen. Dem Vernehmen nach durchfährt ein Jeder monatlich die Strecke von 450 Meilen. Dies ergibt im Laufe des Jahres 5400, und das nun abgelaufene Vierteljahrhundert hindurch im Ganzen 135,000 Meilen. Wie viel mal hätten sie da um die Erde fahren können. Alle diese Locomotivlenkpfiffe in Einen Schall vereinigt, die verbrauchten Kohlen auf einander geschüttet, den ausgeströmten Dampf in eine einzelne Wolke geformt, wir überlassen dieß der Phantasie unsrer Leser und gratuliren den vier Männern zur Feier des Tages aus vollem Herzen.

— Der Prager Platz sieht einer bedeutenden Verschönerung durch einen kolossalen Neubau entgegen. Das königl. Finanzministerium hat nämlich einen großen Rayon vom Prager Platz die Lindenaustraße entlang angekauft, um daselbst ein großartiges Polytechnikum zu erbauen. Das alte Polytechnikum am Antonplatz soll dann seine Räume zu einer Kunstakademie hergeben.

— Durch Austräucherung eines Kellers mit brennendem Stroh ist am 28. d. Mts. Vormittags in Rabitzsch bei Grimma ein Schandfeuer entstanden, das zusammen 15 Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Asche legte. Auch sind 3 Schweine und 10 Stück Gänse mit verbrannt.

— In der gestrigen Nummer unseres Blattes theilten wir mit, daß am vorigen Donnerstag Nachmittag ein über den Neumarkt gehender Herr von einer aus der Gegend des Hotel de Saxe herkommenden Kugel an dem einen Fuße getroffen